

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1934

125 (1.6.1934)

erscheint täglich mit Ausnahme der Feiertage

Bezugs-Preis: Durch die Post bezogen und durch den Briefträger und unsere Anstalt frei ins Haus

monatlich Goldmark 1.25

zusätzlich 36 Pfa. Postgebühren. Der Bezugspreis ist im Voraus zu entrichten.

In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Beschäftszeit 1/2 bis 5 Uhr

Sonntags geschlossen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 465

Postfach-Konto: Karlsruhe Nr. 6903

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung 1839

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Helteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt

Wöchentl. Beilagen: Ein Blick in die Welt • Die Brunnenstube • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- u. Landwirtschaft

Anzeigen-Preise:

Anzeigen: Die 46 mm breite Millimeter-Zeile 5 Goldpf.

Reklamen: Die 92 mm breite Millimeter-Zeile 15 Goldpf.

Grundchrift im Anzeigen- und Textteil ist Petit.

Bei Wiederholungen tarifferter Rabatt, der bei Nichtzahlung innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum oder bei gerichtlicher Betreibung erlischt.

Anzeigen-Aannahme bis 8 Uhr vormittags; größere Anzeigen müssen am Tage vorher abgegeben werden.

Bank-Konto: Vereinsbank Sinsheim e. G. m. b. H.

Giro-Konto: Spar- u. Baugenossenschaft Sinsheim (öffentl. Sparkasse)

Nr. 125. Freitag, den 1. Juni 1934. 95. Jahrgang

Reichsminister Dr. Goebbels über das deutsche Theater.

Dresden, 1. Juni. Vor den Mitgliedern des Deutschen Bühnenvereins, der zurzeit in Dresden eine Tagung abhält, sprach am Donnerstagnachmittag Reichsminister Dr. Goebbels in einer großen Rundgebung in der Dresdener Staatsoper über das deutsche Theater im neuen Deutschland. Die vornehmste Aufgabe sowohl für die Politik wie für alle Arten der Kunst sei, das Verdende zu Bleibendem zu gestalten. Das Kriterium des künstlerischen Menschen könne sich nicht im ästhetischen oder ästhetisierenden Virtuositentum erschöpfen. Man habe das in Deutschland jahrzehntelang zum Schaden der deutschen Kunst verurteilt.

Wenn sich die Kunst von dem Objekt entferne, bürfe sich die Kunst nicht wundern, wenn sich das Objekt von der Kunst entferne.

Eine Kunst ohne Publikum ist undenkbar. Die Kunst gewinne zum Publikum erst das richtige Verhältnis, wenn sie verlange, zu denken und zu handeln, in der Zeit, in die sie hineingestellt sei.

Wir haben bei der Reform des Theaters auch nicht auf Besitzverhältnisse Rücksicht genommen. Wer das Recht für sich in Anspruch nimmt, zum Volk zu sprechen, der nimmt damit auch Pflichten auf sich. Der Zustand des vielgestaltigen Organisationswesens des deutschen Theaters habe ein Neues gebracht durch Zusammenfassung in der Reichstheaterkammer. Wir schenken damit zwar keine neue Kunst, wollen damit aber die Hemmnisse beseitigen, die einem künstlerischen Schaffen entgegenstehen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wandte sich Dr. Goebbels der

Der Geschmack des Publikums müsse wieder geformt werden. Der Theaterleiter müsse seinen Ehrgeiz darin sehen, mit dem Theater seiner Stadt auch die ganze Stadt zu beschäftigen.

Dabei müsse man die Kunst verstehen, das Volk an der richtigen Stelle anzufassen. In Berlin habe man 100 000 Menschen im Laufe eines Monats ins Theater geführt. Von diesen würde ein gewisser Prozentsatz im Laufe der Zeit theatergewohnt werden. Der Minister kam zum Schluss seiner Rede auf das Problem der modernen Kunst zu sprechen. Eine Dichtung dürfe nicht nur modern sein, sondern sie müsse auch hochstehend sein. Es sei Aufgabe der Dichter, die Eftase zu bändigen und die Form zu zwingen. Unter der Bezugnahme auf Remarques Werke erklärte der Minister, daß wenn in einem Heer von sieben Millionen einige Feiglinge seien, noch lange kein Grund vorläge, gerade diese paar Feiglinge zu charakterisieren und die sieben Millionen deutscher Soldaten unbeachtet zu lassen.

Die Bühne solle den Menschen erheben. Schiller stehe uns heute näher als die Meister der modernen Schreiber, denn er verbinde das große revolutionäre Pathos mit der Gelassenheit des dramatischen Stoffes und der Disziplin der Form. Er stehe uns heute nahe, weil er seiner Umgebung nahestand. Er könne den anwesenden Theaterleuten und Schauspielern keine andere Mahnung mit auf den Weg geben, als das Streben nach der Zukunft, aber ohne dabei Ehre und Achtung vor der großen Vergangenheit zu vergessen. Man dürfe nicht modern sein, um nur modern zu sein, sondern um die Modernität in sich zu bergen. Lieber ein alter Klassiker als ein schlechter Moderner.

Braunauer Beifall dankte dem Minister für seine richtunggebenden Ausführungen. Dieser Beifall löste sich auch noch fort, als der Minister in seiner Loge Platz nahm. Nach der Rundgebung begab sich der Minister durch ein dichtgedrängtes Spalier auf den Dresdener Flugplatz, wo er um 17.27 Uhr die Reise nach Berlin antrat.

Der Stagerattag in Berlin

Aufziehen der Stagerattwache — Feierliche Flaggenparade. Berlin, 1. Juni. Begleitet von Tausenden, Spalier zu beiden Seiten der Straßen von Moabit bis zum Ehrenmal und wieder zurück zur Kaserne, so marschierten unsere 150 blauen Jungen vom Kreuzer „Köln“.

Die Stagerattwache, am Mittwoch, dem ersten der drei Ehrentage, unter Führung des Kapitänleutnants Gehler durch Berlin zum Ehrenmal Unter den Linden, zum Reichspräsidentenpalais und zum Reichswehrministerium. Pünktlich um 12.20 Uhr erschienen die Matrosen am Brandenburger Tor. Mit „Deutschland, Deutschland über alles“ hielt der Musikzug unter Führung des Marinemusikmeisters Schumann seinen Einzug in die Linden. Vor dem Ehrenmal, wo die Vergatterung stattfand, sah man eine vieltausendköpfige Menschenmenge, die die Ehrenwache mit dem deutschen Gruß empfing.

Nach der Ablösung spielte die Kapelle das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied und marschierte zurück zum Reichspräsidentenpalais. Der Reichspräsident wußte dem Aufzug der Marinewache und der Ablösung der Wache des Präsidentenpalais vom Erbschloß des Palais bei.

Das Interesse, das die Berliner Bevölkerung unseren blauen Jungs von der Stageratt-Ehrenwache am ersten Tag entgegengebracht hatte, steigerte sich am Donnerstag zu wahrer Begeisterung.

Am Ehrenmal marschierte um 11.30 Uhr die SA-Marinebereichsführung, Obergrenze 3. Berlin, die Marine-SS und die Motorbootsabteilung der Kraftwagengruppe Berlin zur Kranzniederlegung auf. Sturmbannführer Moosmann hielt im Innenraum des Ehrenmals eine kurze Ansprache, in der er den Gedanken an Deutschlands Vorkämpfer, die uns die Einheit des Reiches miterkämpft hätten, zum Ausdruck brachte. Gegen 1 Uhr schwenkte die Marine-Abteilung in die Wilhelmstraße ein.

Im Parademarsch zieht sie an unserem greifen Generalfeldmarschall vorüber.

während die Wachmannschaften in den Vorgärten einzuweichen. Auf dem Balkon steht der Reichspräsident. Donnernde Heilrufe dringen aus der Wilhelmstraße herüber. Er dankt und grüßt immer wieder und folgt mit großem Interesse der Ablösung. Aus der Ferne klingt bereits die Marschmusik der zum Reichswehrministerium weiterziehenden Marinewache, als die Menge die Absperrung mit donnernden Heilrufen auf den Reichspräsidenten durchbricht.

„Mit dem Volk — für das Volk.“

Eine Rede Dr. Frick gegen Kritiker und Nörgler.

Dresden, 1. Juni. Mit einer Riesenkundgebung wurde am Mittwochnachmittag auf der Felsenkloppbahn in Dresden der von der Reichsregierung proklamierte Kampf gegen die Niesmacher und Kritiker eröffnet. Die Hauptrede hielt Reichsminister Dr. Frick. Das große Geheimnis der Staatskunst Adolf Hitlers, so führte er aus, bestehe darin, daß kein ganzes Denken und Handeln beherrscht werde von dem Leitfaden „Alles mit dem Volk, durch das Volk, für das Volk“. Das überwältigende Ergebnis der Volksabstimmung des 12. November habe wesentlich dazu beigetragen, die Regierung in ihrem Kampf zu stärken.

So werde sich der Führer immer wieder an das Volk wenden, wenn es die inner- oder außenpolitische Lage notwendig mache.

Es ist schade, so fuhr der Minister fort, daß die Schreiber der Emigrantenspresse in den letzten Tagen nicht in Dresden waren und erleben konnten, wie das Volk dem Führer Anhänglichkeit und Treue bewies. Es gibt auch bei uns Leute, die niemals zufriedenzustellen sind, weil sie nicht bereit sind, positiv mitzuarbeiten. Aber diese Schädlinge werden wir ausmerzen.

Dies bedeutet jedoch nicht, daß wir jede Kritik ablehnen. Wir sind im Gegenteil dankbar für jede Kritik, die bessernd und aufbauend wirken will.

Selbst unsere Gegner werden zugehen müssen, daß wir unter der Regierung Hitler das Mögliche getan haben, um die Verhältnisse zu bessern. Es mag sein, daß es hier und da ungeeignete oder unwürdige Leute gibt, die als Konjunkturritter unter Mißbrauch der Autorität des Führers den nationalsozialistischen Grundgedanken „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ umgehen. Solche Verbrecher an der Nation müssen fallgelockt und unidächtig gemacht werden. Es mag auch sein, daß manche Organisationen an die Volksgenossen zu hohe Anforderungen an Kraft, Zeit und Geld stellen und daß dadurch ein gewisser Ueberdruck erzeugt wird.

Was bedeuten aber alle diese Kleinigkeiten und persönlichen Unannehmlichkeiten gegenüber den großen Dingen, die wir in dieser Zeit erleben.

Der Minister ging dann auf verschiedene Probleme ein, die Nörgler u. Niesmacher dem Volk gegenüber haben.

Wenn man uns vorwirft, so erklärte Dr. Frick, daß wir, um die Arbeitsbeschaffung zu ermöglichen, Wechsel auf die Zukunft zögen, so ist zu sagen, daß es weit besser ist, mit dem Geld arbeitslose Volksgenossen wieder in Arbeit und Brot zu bringen, statt sie spazieren gehen zu lassen.

Wenn die Kritiker sagen, unter Export gehe zurück, so könne man erwidern, daß dies eine wesentliche Folge des Weltwundenbrotts gegen Deutschland sei.

Auch die Schwierigkeiten des mangelnden Exports und des Rückgangs der Devisen werde man zu überwinden wissen. Man werde gegebenenfalls zu einem reinen Tauschverkehr kommen müssen oder aber die bisher aus dem Auslande bezogenen Rohstoffe durch die Kraft des deutschen Genies im Inlande zu erzeugen versuchen müssen.

Hinsichtlich der im letzten Jahre in der Kirche entstandenen Unruhe müsse der Staat darauf bestehen, daß eine klare Entscheidung eintrete zwischen dem, was des Staates, und dem, was der Kirche sei.

Die katholischen Jugendorganisationen könnten bestehen bleiben, sollten sich aber auf das kirchliche Leben beschränken. Die Streitigkeiten in der evangelischen Kirche sollten von den maßgebenden Vertretern der Kirche selbst erledigt werden. Es werde scharf darüber gemacht werden müssen, daß sich politisch dunkle Elemente die Kirchenstreitigkeiten nicht zunutze machten. Auch werde mit aller Kraft dafür gesorgt daß Staat und Partei für alle Zeit eine Einheit bildeten. Der Minister stellte sich weiter schüßend vor das Verurs-

veamentum und bezeichnete es als vollkommen unsinnig, daß es hier und da als entbehrlich bezeichnet werde. Der Nationalsozialismus sei die Verkörperung des Leistungsprinzips. Ein Beamter müsse nicht nur guter Gewinnung sein, sondern auch die notwendigen Fähigkeiten aufweisen. Dr. Frick ging am Schluß noch auf außenpolitische Probleme ein.

Niemals, so sagte er, lehre Deutschland nach Genf zurück, solange ihm nicht völlige Gleichberechtigung zugesichert sei. Auch in der Saarfrage müsse Recht Recht bleiben.

Das ganze Deutschland brenne darauf, daß der Völkerverbund jetzt endlich den Abstimmertermin für die Saar festsetze. Wir rufen unseren Brüdern an der Saar zu: „Haltet aus und bleibt fest, der Siegespreis kann uns nicht fehlen!“ Der Minister schloß mit einem von den Massen begeistert aufgenommenen dreifachen Sieg Heil auf den Führer. Machtvoll braunete das Deutschland, und das Horst-Wessel-Lied zum nächstlichen Himmel empor. Der eindrucksvollen Kundgebung wohnten u. a. auch bei der Befehlshaber im Wehrkreis 4, Generalleutnant Vih, der Landespropagandaleiter Salzmann, Ministerpräsident von Ailingen sowie mehrere sächsische Minister.

Als Auftakt der Feiern am Stageratt-Gedenntag in der Reichshauptstadt fand Donnerstag früh um 8 Uhr auf dem Stageratt-Platz am Tiergarten

eine feierliche Flaggenparade

statt, die mit einem Platzkonzert verbunden war. Außer der in Berlin weilenden vierten Artillerieabteilung waren die Marinevereine und -verbände von Groß-Berlin, ferner die Marinekürme, die Hülferugend und die Technische Volkshilfe angetreten. Konteradmiral a. D. Vahow wies in einer Ansprache auf den Sinn der Flaggenparade hin. Wenn auf dem Stageratt-Platz heute die Flaggenparade in derselben Form wie an Bord der Kriegsschiffe erfolge, so solle damit zum Ausdruck gebracht werden, daß Seefahrt und Segelung nicht Befriedigung romantischer Wünsche eines kleinen Teils der Bevölkerung, sondern ein Lebensbedürfnis eines ganzen deutschen Volkes seien. Die See sei das wichtigste Tor zur Welt und dieses Tor dürfe uns nicht zugeklappt werden. Die Erinnerung an die Segelung früherer Zeiten sei nicht eine Angelegenheit behauhaltlicher Genugtuung, sondern ein Ansporn.

Nach der „Verglasung“ (Zeitangabe) durch vier Doppelschläge an der alten Schiffsglocke des großen Kreuzers „Moltke“, der 1919 bei Scapa Flow verlenkt wurde, und der Flaggenhissung spielte die Kapelle den Präsentiermarsch der Marine und anschließend das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Neue Land- und Kleinstädte.

Staatssekretär Feder gibt neue Richtlinien für das Siedlungswerk.

Berlin, 1. Juni. Im Sitzungssaal des ehemaligen Herrenhauses in Berlin fand am Mittwoch nachmittags eine große öffentliche Kundgebung statt, in der der Reichsstaatssekretär für das Siedlungswerk, Staatssekretär Feder, die Gesichtspunkte entwickelte, nach denen die großen Aufgaben des deutschen Siedlungswerkes durchgeführt werden sollen. Die Kundgebung richtete sich an alle Reichs- und Landesbehörden in Ländern und Gemeinden, die Stadt- und Bauverwaltungen, die Parteideinstellen und die Wirtschaftskreise.

Nach Eröffnungsworten des Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt führte Staatssekretär Feder u. a. aus:

Die moderne Großstadt ist der Tod der Nation. Verdränger bringt die schwersten Gefahren für Wachstum und Bestand der Nation mit sich. Während zum Beispiel 1850 nur etwa 10 v. H. der Bevölkerung in Städten über 50 000 Einwohner wohnten, verteilen sich heute etwa 30 v. H. der Bevölkerung auf 50 Großstädte. Der verstärkende Einfluß der Großstadt auf Volksgesundheit und Kinderreichtum, so erklärte der Redner weiter, macht die Umfassenerklärung zu einem untrennbaren Teil des deutschen Siedlungswerkes.

Die Sanierung der Altkleinstädte und die Auflockerung der Großstadt stellt uns vor große gescheiterische Aufgaben, wie sie nicht minder die Möglichkeit zu großartigen baukünstlerischen Leistungen eröffnen.

Als entscheidender Wendepunkt schwebt mir der Gedanke vor, neue Städte, neue Land- und Kleinstädte zu gründen und zu bauen und ihnen auch die wirtschaftliche Existenzgrundlage zu sichern.

So erhebt sich das Siedlungswerk weit über die Enge der bisherigen Siedelei. Jede solche städtische Neugründung wird ein ungeheuer interessantes nationalwirtschaftliches Problem, ein Wirtschafts- und handelspolitisches Problem. Auf Fragen der Finanzierung eingehend, erklärte der Redner, daß sich für die Bautätigkeit der hohe Zinsfuß geradezu wie eine Sperre auswirken müßte. Feder hob die besondere Bedeutung hervor, die

die gewaltigen Mittel der Arbeitsfront als Siedlungskredite

haben. Da die Gelder der Arbeitsfront nicht zu zinskapitalistischen Zwecken, sondern nationalwirtschaftlichen Aufgaben zu dienen haben, und da es sich um Beiträge handelt, die an sich nicht zurückzuerhalten, sondern nur im Dienste der Allgemeinheit beizulegen verwaltet werden müssen, so wählt damit die ganz besondere Verantwortung über den Zweck der Verwendung. Ich kann mir keine bessere Verwendung denken als daß wir Hunderttausenden auf diese Weise die Möglichkeit schaffen, wieder in Heimatde und Heimatboden verwurzelt zu werden.

Auswahl und Betreuung der Siedler wird eine besonders wichtige Aufgabe des Heimstättenamtes der NSDAP sein. Wenn es uns gelingt, so schloß Feder, das hohe und große Amt, das uns der Führer anvertraut hat, richtig und in seinem Geiste zu führen, so erreichen wir damit die Wiederverankerung von Millionen deutscher Volksgenossen in der Heimatde. Wenn wir 1000 neue Städte bauen — ein fähiges Wort — und doch für ein halbes Jahrhundert wohl nur ein Mindestmaß — denn 1000 Städte von 10—15 000 Seelen sind doch erst 10—15 Millionen Menschen, die wir der Heimatde wieder gewinnen —, dann schaffen wir die Fundamente für ein neues Staatsgefüge, die Grundlage für Millionen mit selbständigem Beruf und dann geben wir dem Menschen das Mögliche zurück: Heimat und Heimatgefühl!

Umtseinführung der Landeshandwerksführer

Berlin, 1. Juni. In der Abteilung Handwerk der Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“ nahm am Donnerstagnachmittag der Reichshandwerksführer W. G. Schmidt in Anwesenheit des Reichswirtschaftsministers Schmitt die Amtseinführung der 13 Landeshandwerksführer und dreier Stellvertreter vor. Reichswirtschaftsminister Schmitt erinnerte daran, daß das Dritte Reich, wie der Führer oft genug ausgeführt habe, es als eine der wichtigsten Aufgaben ansehe, den Mittelstand, den privaten Unternehmer, der seine eigene Existenz aufbaue, dem Bauer,

dem Handwerker und dem Kaufmann, der der wichtigste Pionier im Staate sei, zu helfen. Er erwarte vom Handwerk, daß es nicht verlange, daß zum Schaden des Ganzen andere Institutionen aus dem Gefüge gerissen würden.

Der Reichshandwerksführer wies darauf hin, daß von den dreizehn Landeshandwerksführern allein neun eine Mitgliedsnummer unter 100 000 besäßen. Es handelte sich also um

alte und bewährte Mitarbeiter,

die nun die schwere Arbeit in den Landesverbänden zu leisten hätten und das lebendige Bindeglied zwischen der Reichshandwerksleitung und dem Lande sein sollten.

Nach der Verpflichtung durch Handschlag durch den Reichshandwerksführer gab Reichswirtschaftsminister Schmitt den Landeshandwerksführern folgende Geleitfäße mit auf den Weg: Kaltet Kameradschaft untereinander und mit dem ganzen Volk; nur die Tat ist wirklich die Arbeit, und nicht das Reden bringt uns vorwärts; jeder stelle an sich selbst die größten Anforderungen.

NSD und alte Berufsverbände

Berlin, 1. Juni. Das Zentralbüro der NSD teilt mit: Um den Aufbau der NSD, wie er im Dienstbuch (Organisationsplan) der NSD vorgezeichnet ist, reibungslos zu garantieren und um die großen Werte (Versicherung, Krankenkassen usw.), die bei den alten Verbänden vorhanden sind, zu sichern, wird angeordnet, daß die Dienststellenleiter der NSD, die in Personalunion die Dienststellen der alten Verbände, insbesondere der Reichsberufsgruppen, bei den Angehörten in kameradschaftlicher Weise zusammenarbeiten.

Dieser Aufbau der NSD geschieht allmählich. Der Einzug der Beiträge erfolgt solange durch die bisher bestehenden Organisationen, bis der Neuaufbau der NSD vollzogen ist und vom Führer der NSD der Einzug der Beiträge durch die neuen Dienststellen angeordnet wird.

Jede Art von Eingriffen in die Dienststellen der alten Verbände, insbesondere Belegung von Geschäftsstellen der Reichsberufsgruppen der Angestellten, haben zu unterbleiben und sind strengstens verboten. Dies umso mehr, weil der Dienstbetrieb dieser Dienststellen zur Vermeidung von wirtschaftlichen Schäden aufrechterhalten werden soll.

Ueber die Umorganisation der wirtschaftlichen bzw. sozialen Einrichtungen bei den Reichsberufsgruppen der Angestellten ergeben allein Befehle vom Führer der NSD über den Führer der Reichsberufsgruppen der Angestellten.

Der Aufbau der Reichsberufsgruppen der NSD, der nunmehr tatkräftig in Angriff genommen wird, ist dem Parteiführer übertragen. Dieser Aufbau der Reichsberufsgruppen erstreckt sich nicht nur auf die Mitglieder der Angestellten, sondern auf alle Mitglieder der NSD.

Die Verfügung ist unterzeichnet vom Stellvertreter des Führers, Hef, vom Stabsleiter der PD und Führer der NSD, Dr. Ley, und dem Führer der Reichsberufsgruppen in der NSD, Forster.

Aufhebung der diplomatischen Sondervertretung Preußens und Bayerns beim Heiligen Stuhl

Berlin, 1. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: Nachdem durch das Gesetz über den Neuaufbau des Reiches vom 30. Januar 1934 die Hoheitsrechte der Länder auf das Reich übertragen sind, ist auch das Sonderprivatrecht, das ihnen nach der Reichsverfassung vom 11. August 1919 für den Verkehr mit dem Heiligen Stuhl noch verblieben war, erloschen. Damit entfällt die rechtliche Grundlage für die fernere Aufrechterhaltung der diplomatischen Sondervertretungen Preußens und Bayerns beim Heiligen Stuhl. Die Reichsregierung hat daher mit Wirkung vom 31. Mai d. J. die bayerische Gesandtschaft bei Heiligen Stuhl aufgehoben und die Sonderbeglaubigung des deutschen Botschafters beim Heiligen Stuhl als Gesandter Preußens zum gleichen Zeitpunkt zurückgezogen. Das Deutsche Reich wird demnach, seiner Vereinheitlichung entsprechend, künftig auch beim Heiligen Stuhl ausschließlich durch seinen Votumafter vertreten sein.

4-Prozent-Anleihe des Deutschen Reiches 1934

Berlin, 1. Juni. Das Reichsfinanzministerium hat sich entschlossen, den Inhabern der zum 1. Juni 1934 zur Rückzahlung fälligen 7-Prozent- (6-Prozent-) Anleihe des Deutschen Reiches von 1929 im Umtausch anzubieten: 4-Prozent-Anleihe des Deutschen Reiches von 1934 mit veränderlichem Zinsschein (variabler Coupon) zum Kurse von 95 Prozent, tilgbar in zehn Jahren ab 1. Juni 1934 jährlich in Höhe von 10 v. H. des ursprünglichen Nennbetrages. Die

Tilgung der Anleihe erfolgt bei einem Kursstand zu pari oder über pari nur durch Auslösung, bei einem Kursstand unter pari nur durch Rückkauf.

Die bei der Tilgung durch Rückkauf unter dem Nennwert erzielte Ersparnis, d. h. die Differenz zwischen dem Einkaufskurs und dem Kurse von 100, kommt den Inhabern aller noch nicht getilgten Schuldverschreibungen zugute und wird ihnen auf den jeweils am 1. Juni jedes Jahres fälligen Zinsschein als Erhöhung der laufenden Verzinsung ausgezahlt. Die Bekanntgabe des zuzähligen Zinsbetrages erfolgt spätestens 14 Tage vorher.

Den Umtauschenden wird die Kursspanne von 5 Prozent zwischen dem Rückzahlungskurs der 7-Prozent- (6-Prozent-) Reichsanleihe von 1929 und dem Erwerbsskurs der 4-Prozent-Reichsanleihe von 1934 in bar vergütet. Die Barvergütung wird nach Prüfung der eingereichten Schuldverschreibungen durch die Kontrolle der Reichspapiere von den Umtauschenden ausbezahlt.

Zugleich soll diese 4-Prozent-Anleihe von 1934 zur öffentlichen Zeichnung unter folgenden Bedingungen aufgelegt werden:

Die Zeichnungen und die Anmeldungen zum Umtausch werden in der Zeit vom 8.-21. Juni entgegengenommen. Der Zeichnungsbetrag beträgt 95 Prozent unter Berechnung von Stückzinsen.

Die 4-Prozent-Anleihe von 1934 wird in Abschnitten von RM. 100, 200, 500, 1000, 5000, 10 000 und 20 000 angefertigt. Der Zinslauf der neuen Anleihe beginnt am 1. Juli 1934. Die Zinsen werden halbjährlich am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres gezahlt, erstmalig am 2. Januar 1935. Die erste Zinsvergütung wird mit dem am 1. Juli 1935 fälligen Zinsschein ausgehändigt.

Ueber die Bezahlung der zugeteilten Stücke folgt noch nähere Mitteilung.

Ferner hat sich das Reichsfinanzministerium entschlossen, die Anleiheablosungsschuld des Deutschen Reiches ohne Auslosungsschuld (Neubefrei) zum Umtausch in obige Anleihe anzunehmen, und zwar können getauscht werden je nominell RM. 300 Anleiheablosungsschuld des Deutschen Reiches in RM. 100 4-Prozent-Anleihe von 1934 mit einer Barvergütung von RM. 23,75, so daß je RM. 100 Neubefrei zum Kurse von 23,75 v. H. anzurechnen werden. Nennbeträge der Anleiheablosungsschuld unter RM. 300 können nur brüchennäßig verwertet werden.

Weitere Umtauschangebote für die Anleiheablosungsschuld sind ausgeschlossen. Anleihegläubiger, die ihren Besitz an Anleiheablosungsschuld während der vorangehenden Zeichnungsfrist nicht zum Umtausch anbieten, können Anspruch auf diesen Schuldverzicht nur gemäß § 4 des Gesetzes über die Ablosung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1925 geltend machen. Die Brüchennotiz für die Anleiheablosungsschuld wird mit Ablauf der Umtauschfrist eingezogen.

Englischer Journalist aus Deutschland ausgewiesen

Berlin, 1. Juni. Der Berliner Vertreter des „Daily Express“, Pembroke Stephens, ist gestern aus dem Deutschen Reichsgebiet ausgewiesen worden, weil er daneben in entstellender und trivialer Weise über deutsche Verhältnisse berichtet und dadurch das ihm gewährte Gastrecht grollig mißbraucht hat. Eine derartige Ausübung des journalistischen Berufes dient nicht der so notwendigen verständnisvollen Annäherung und Völkerverständigung zwischen den Völkern, sondern ist geeignet, die öffentliche Meinung zu vergiften und die guten Beziehungen zwischen Deutschland und anderen Ländern zu stören.

Venezuela ehrt den Reichspräsidenten

Berlin, 1. Juni. Reichspräsident von Hindenburg empfing gestern den Gesandten der Vereinigten Staaten von Venezuela, Dr. Dagunno Penny, der ihm im Namen des Präsidenten General Gomez als höchste Auszeichnung die Kette des Ordens der Befreier überreichte. Diese Ehrung ist der Dank für die teils des Herrn Reichspräsidenten erfolgte Verleihung eines Ehrenbürgers anlässlich des 25jährigen Regierungsjubiläums des Präsidenten von Venezuela.

„Noch nie so aussichtslos!“ Kurze Ueberlegungspause in Genf. Keine englische Antwort auf die Ausfälle Barthous.

Genf, 1. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Das in der Mittwochsitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz gehaltene Redebüchlein zwischen Simon und Barthou bildet immer noch den Gesprächsstoff in den politischen Zirkeln. Kennzeichnend für die Situation ist die Tatsache, daß am gestrigen Donnerstag keine Sitzung stattfand, sondern daß die nächste Sitzung auf Freitag vertagt wurde, um, wie Präsident Henderson mitteilte, den einzelnen Dele-

Blick in die Auslandspresse.

Die Saar als Pulvermühle.

Unter dieser Ueberschrift beschäftigt sich Gustave Herve in der „Victoire“ mit der Saarfrage:

„Es ist eine große Ungeschicklichkeit“, meint Herve, „und eine sehr schwerwiegende Unklugheit gewesen, eine Lösung dieser verdrücklichen Saarfrage nicht, als es noch Zeit war, auf freundschaftliche Art durch direkte französisch-deutsche Verhandlungen vorgenommen zu haben, damals als Hitler das von uns in seiner sensationellen Rede im vergangenen Winter forderte.“

Herve fragt weiter, ob denn die großen Politiker des Kartells, die dieses Angebot dummerweise ablehnten, wirklich glauben, daß die Saarländer für eine Anzierung durch Frankreich oder die Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes stimmen würden. Herve bezeichnet die Kartellisten als nicht dumm oder schlecht informiert, aber als ängstlich vor ihren konservativen Gegnern, die als gute Einfaltspinsel darauf bestehen, daß die Form des Verfaller Vertrages beachtet werde.

„Umso schlimmer, wenn die Volksabstimmung zu einem Triumph für Deutschland und zum Hohn für Frankreich wird! Um so schlimmer, wenn diese Debatte zwischen Deutschland und uns nur zum weiteren Del wird für das Feuer der Leidenschaften und des Hasses, sowohl auf deutscher wie französischer Seite! Um so schlimmer, wenn beim Herannahen der Volksabstimmung die Saar in einen Zustand gefährlicher Aufregung versetzt wird, wenn sie zu einer Pulvermühle wird, die die Unklugheit einer Vergangenheit in die Luft geben lassen könnte.“

Ironisch wirft Herve dann den Unbelehrbaren seines Landes vor: „Zunächst die Form! und dann erst der Weltfrieden!“, um zum Schluß dann auszurufen: „Wie wünsche ich es, daß die Volksabstimmung an der Saar vorüber wäre und die Saarländer in den Schoß Deutschlands zurückgekehrt wären!“ In einem weiteren Artikel, „Das ist bedauerlich, Herr Barthou!“ bechwortet der mutige Verfasser nochmals seine Landsleute: „Man kann sich nicht dem verschließen, daß ohne eine französisch-deutsche Ausöhnung und ohne eine Neuordnung in Mitteleuropa es unmöglich sein wird, die Angelegenheiten Europas allgemein wieder aufzunehmen. Noch ist es Zeit Herr Barthou, ungeachtet der kleinen kleinlichen Zwischenfälle letzter Tage, die Hand, die uns Hitler gereicht hat, zu ergreifen. Wir haben noch eine Chance, die letzte vielleicht, um Deutschland zum guten Nachbar und loyalen Freund zu machen. Es wäre unverzeihlich, wenn wir diese letzte Chance nicht nutzen wollten.“

Ein Zeuge für die Wahrheit.

Lothringen über das Saargebiet.

Saarbrücken, 30. Mai. Die Lothringische „Forbader Bürgerzeitung“ befaßt sich mit dem bekannten Vorfall in Saarlouis, wo die deutsch-gerinnende Bevölkerung gegenüber einem französischen Professor und den ihn begleitenden Studenten aus Nancy ihr Deutschtum bekundet hatte, und stellt dazu fest: „Wer heute im Saaraeb-et reißt, kann dies auch als Franzose unbehelligt tun. Zeugen: Tausende von Franzosen, die tagtäglich ihre Geschäfte im Saargebiet abwickeln, und die niemals auch nur das geringste Gefühl der Unsicherheit hatten und haben. Verkehrt war es hingegen, wenn man sich auf einen Markttag stellt und in einer überwiegend deutschen Stadt sich öffentlich in Wendungen ergeht, die dieser Mehrheit der Bevölkerung nicht gerade gefallen konnten. Wenn zu uns eine Gruppe deutscher Studenten käme um sich z. B. auf den Forbader Markttag stellte und einer der fremden Bürger behauptete, vorbad sei eine urdeutsche Stadt, dann würde es dieser saardeutsch oder deutschen Gruppe wahrlich ziemlich weniger glimpflich ergehen, als es den Saarlouiser Besuchern ergangen ist, die bloß eine Serie deutscher Märkte oder Tagelieder über sich ergehen lassen mußten, was letzten Endes schließlich noch auszuhalten ist. Wir sind sicher, daß jeder Franzose und jede Formation nach Saarlouis kommen kann, wenn sie als einfache Besucher und ohne ausgesprochenen politischen Anstrich kommen.“

Advertisement for 'Die Schöne Rosmarie' by Wolfgang Marken. The text describes a romantic story set in a village, featuring a singer and a doctor. The title is written in a decorative font.

andere Vöder und Arien, als sie merkt, daß es ihm viel Freude macht. Auch die beiden Kolleginnen von der Staatsoper sind bereit, etwas vorzutragen. Es wird schließlich ein künstlerischer Wettkampf, ein neidloses Wettstreiten, beseelt von dem alleinigen Wunsch, zu erfreuen. Harry ist von dem Kunstgenuß beglückt. Er setzt sich an den Flügel und begleitet die drei Künstlerinnen zu einem Terzett. Dann macht man eine Pause, während der Schramm und Dr. Falk mit ihren Damen den entzündenden Part besichtigen wollen. Ria de Ballion bleibt mit Harry im Salon zurück. „Bitte erzählen Sie mir doch etwas von jener Rosmarie, der Ihr Lied galt.“ „Nun gut! Aber es ist nicht viel zu erzählen. Sie ist jetzt verheiratet... und lebt drüben in England.“ „Also war das Lied doch Wahrheit.“ „Vielleicht... ja.“ Harry setzt sich ans Klavier und spielt. Es ist eines der wundervollen Heideelieder von Lohs. Leise singt er dazu. Sie lauscht andächtig. Augenblicke wandeln alles. Stunden entscheiden. Das küßt die große Sängerin Ria de Ballion an diesem Tage. Sie hatte im Leben stets gelacht über die Liebe. Der Beifall der begeisterten Menge, die Guldigungen der bewundernden Freunde, das war ihr bisher als das Höchste erschienen. Und jetzt... jetzt zog es sie mit allen Fasern zu diesem Manne hin, den ihr ein Zufall in den Weg geführt hatte. Alle Kraft der Leidenschaft, viele Jahre lang von der Kunst zurückgedrängt, brach nun aus ihr wie eine Flut gegen die sich das liebende Weib nicht wehren konnte und nicht wollte. Ihr war zumute, als werde etwas Neues, Urganaltes in ihr geboren. Plötzlich küßt sich Harry von zwei weichen Frauenarmen umschlungen, ein süßer Mund senkt sich nieder und küßt ihn.

Er sitzt ganz still, überwältigt. Wie ein wunderbares Geschenk empfängt er diesen Kuß. Umarmt die Frau und küßt sie wieder. „Du... du!“ flüstern ihre Lippen. Ihre Hand fährt weich über sein welliges Haar. Da schrecken sie zusammen. Die kleine Gesellschaft kommt wieder zurück. Harry nimmt Frau Rias Hand und küßt sie. „Haben Sie Dank... Dank, gnädige Frau!“ sagt er einfach und blickt zu ihr auf. „Ich will's nie vergessen... nie...“ Sie wird unter seinem Blick verwirrt und empfindet seltsame Freude. Er hat sie verstanden. Die Gäste nehmen Abschied. Ria hält Harrys Hand fest und fragt leise: „Wann sehe ich Sie wieder?“ „Übermorgen, gnädige Frau, in der Oper. Ich will Sie dort hören und bewundern und mir einbilden, daß Sie nur für mich singen.“ „Nicht so! Sie müssen wieder zu mir kommen!“ bittet sie. „Morgen... ja? Bitte, besuchen Sie mich morgen.“ Da sagt er zu. Ria de Ballion sitzt in ihrem Boudoir vor dem Spiegel und betrachtet ihr Antlitz. „Vierzig Jahre... vierzig Jahre!“ murmelt sie. Das quält sie. Bin ich zu alt, um noch einmal Liebe zu finden? denkt die schöne Sängerin. Nein, nein! Sie wehrt sich gegen diesen Gedanken. Zehn Jahre ist Harry Scholz jünger als sie. Zehn Jahre... Nicht daran denken! Nur einmal noch lieben und geliebt werden! Alle Sehnsucht ihres Herzens ruft nach diesem Manne. In dieser Nacht gibt sich Harry Rechenschaft über das, was geschah... und was kommen wird, kommen muß. Er weiß, daß der Kuß aus Liebe gegeben ward, und eine befehlende Freude erfüllt sein Herz. Hat das Glück ihn heimgeführt?

nicht geeigneten Boden von Genf übertragen habe. Barthou habe sich in eine solche Erregung hineingekippt.

Das sogar auf den Tribünen darüber gelacht wurde. Die Engländer sahen sich mehrfach verwundert an und regten am Schluß der Rede keine Hand zum Beifall. Auch von amerikanischer Seite wird zugegeben, daß Barthou sich im Ton vergriffen habe.

Sehr interessant und bezeichnend ist übrigens die Tatsache, daß in der später verteilten schriftlichen Fassung der Barthou-Rede einige wichtige Stellen abgeändert sind.

Barthou hat z. B. mit lauter leidenschaftlicher Betonung gesagt, daß Preußengeist Deutschland zu beherrschen versuche und daß der Krieg die nationale Industrie Preußens sei. Diese Stellen sind in der schriftlichen Fassung nicht enthalten.

Während die französische Presse der Rede Barthous natürlich jubelt und betont,

da Barthou die Tür nicht zugeschlagen habe, daß viele mehr weitere Verhandlungen möglich seien (!)

beurteilt die englische Presse die Lage als hoffnungslos. Die Stellungnahme der englischen Blätter läßt sich am besten in die Worte zusammenfassen: Die Konferenz ist fehlerbehaftet und

es muß eine Veränderung des Wetters abgewartet werden, ehe ein neuer Versuch unternommen werden kann.

Henderson, der Präsident der Konferenz, hat am Donnerstagabend einem Reuters-Vertreter folgende Erklärung abgegeben: Die Lage ist in den 2 1/2 Jahren noch nie so hoffnungslos gewesen wie jetzt. Sie wird hoffnungslos werden, wenn nicht eine plötzliche Veränderung eintritt.

Wie wir hören, hat Simon vorläufig nicht die Absicht, auf die Barthou-Rede zu antworten.

Die „Tscheljustin“-Mannschaft in Petropawlowsk

Moskau, 1. Juni. Am Dienstag sind in Petropawlowsk der russische Eisbrecher „Krajin“ und der Dampfer „Tscheljustin“ mit der Mannschaft der untergegangenen „Tscheljustin“ eingetroffen. Im Hafen wurde der geretteten Mannschaft von einer Kompanie der Garnison und einem Musikzug militärische Ehren erwiesen. Nach dem Empfang fand eine Zusammenkunft statt, in der sich die „Tscheljustin“-Mannschaft für alle Maßnahmen bedankte, die der Hafen Petropawlowsk für die Rettung getroffen hatte. Am Mittwoch wird die Mannschaft nach Wladiwostok weiterfahren.

Ein großer Tag für Heidelberg.

Grundsteinlegung zum Thingplatz auf dem Heiligenberg.

Die symbolische Handlung, die am Mittwoch auf dem Heiligenberg vor sich ging, ist vielleicht weniger wichtig, als die Tatsache, daß unser führenden Männer den Sinn und Zweck der neuen Thingstätte, des Wahrzeichens des neuen Staates, ganz klar und eindeutig herausgestellt haben. So wurde denn diese Grundsteinlegung zu einem Erlebnis, gewissermaßen zu einer praktischen Einführung in die Ideen der Männer, die verantwortungsbewußt Staat u. Volk gestalten wollen nach den Prinzipien des Nationalsozialismus, nach dem Rhythmus des neuen vorwärtsdrängenden Willens einer unerschütterlichen Willenskraft, die sich in unserem Führer zusammenballt, die schließlich aber auch einmal formgebend und formbildend ihren Ausdruck finden muß.

So werden alle diejenigen dem Irrtum unterliegen, die glauben, daß auf der Thingstätte sich gute Unterhaltungsdramatik abspielen wird, denn nach der Definition des Reichsführers der Freilichtspiele Dr. Geerß, wird hier kein bisheriges Theater, sondern eine zum geistigen Spiel geeignete Kundgebung des geeinten deutschen Volkes vor sich gehen.

Daß man für die Eröffnung am 21. Juli die mit dem Stefan-George-Preis ausgezeichnete „Deutsche Passion“ von Richard Guringer gewählt hat, ist Beweis genug für den Weg, der gegangen werden wird. Wir werden nach den Worten von Oberbürgermeister Dr. Karl Reinhaus „eine Stätte der großen politischen, völkischen und kulturellen Feiern“ haben. Und wenn Reichskulturminister Robert Wagner besonders hervorhebt, daß „Politik und Kunst in engstem Zusammenwirken den neuen deutschen Menschen und das neue Volk gestalten helfen“, dann ist der Weg klar umrissen, auf dem wir in die Zukunft schreiten.

Eine vorbereitende Pressebesprechung.

Im Laufe des Nachmittages trafen sich die Vertreter der Presse im Heidelberger Rathaus zu einer ersten Information. Herr Moraller wies gleich zu Beginn darauf hin, daß das neue Werk keinesfalls nur eine Sache Heidelbergs oder Badens sei, ganz Deutschland bedachte, was hier vor sich gehe. Auf der Thingstätte werde das kulturelle Schaffen der Zeit an das Volk herangetragen werden. Die Augen des Auslandes werden hierher gelenkt sein, man wird von hier aus die neue deutsche Kultur beachten. Intendant Erlich gab zunächst einmal einen Überblick über die künstlerischen Möglichkeiten im jetzigen Heidelberg. Es werden drei Stätten zur Verfügung stehen: die Thingstätte für die ganz großen Kundgebungen, für die großen Kunstwerke, die aus dem Nationalsozialismus geboren werden, die stark heroisch gefärbt die Empfindungswelt des NS spiegeln soll der Schlößhof für die großen Werke der bisherigen Literatur und der neu hergerichtete Bandhausaal für Werke intimeren Charakters.

Aus der Spielfolge, die bis jetzt fertiggestellt ist und die wohl kaum geändert werden dürfte, ist folgendes zu erkennen: Deutsche Passion von Guringer, der Urads, Sommernachts Traum, Die Kläuber, Der zerbrochene Krug und Lanzelo und Sanderein. Mit den Wiederholungen wird sich dieses Programm vom 15. Juli bis zum 15. August hinziehen. Die künstlerische Gesamtleitung hat Ministerialrat Otto Laubinger, der Präsident der Reichstheaterkammer übernommen. Für die Inszenierung steht ihm Dr. Niedeken-Gebhardt zur Seite. Den musikalischen Teil hat Hans Müller-Kraw, den choreographischen Ines Keith in Händen. Folgende Darsteller wurden bis jetzt gewonnen: Fritz Alberti, Otto Arneß, Martin Baumann, Kurt Bortfeldt, Hans Braunemitter, Volker von Collande, Veria Drems, Leonie Düval, Hans Fiebrandt, Josef Firmans, Albert Florath, Karl Fürttenberg, Heinrich George, Alexander Golling, Clemens Haffe, Egon Helms, Marianne Hoppe, Trude Moos, Hanna Ralph, Eugen Rex, Hugo Schrader, Heinrich Schrott, Christine Schirenberg, Josef Sieber, Otto Steinmann, Gerda Maria Terno, Paul Wagner, Helmut Weiß, Gelmut Wittig.

Auf der Thingstätte.

Der „Heilige Berg“ wird wieder lebendig, er gewinnt seine alte Bedeutung aufs Neue und was hier heute geschieht, ist letzten Endes nur die Fortsetzung seiner ehemaligen Zweckbestimmung. Ehedem war er schon Kampfs- und Kultstätte. Dann war der Heilige Berg Zeuge der Entscheidungen zwischen den Kelten und den Germanen, hier entstand eine Botan geweihte Stätte. Später muhten die Römer, die sich inzwischen festgesetzt hatten, dem Christentum weichen. Das Michaelskloster und die Stefanikirche waren Zeugen dieser Epoche, von denen aber nicht viel mehr als der Name „Heiliger Berg“ übriggeblieben war.

Wenn man von Mannheim herüberfährt, dann sieht man schon von Ferne die Fahne wehen, die den Bauplatz der Thingstätte anzeigt. Wenn man dann zuerst durch die enaen

„Medizin“ aus menschlichen Körperteilen

Grauenhafte Tat in Natal.

London, 1. Juni. „Times“ meldet aus Johannesburg: In Natal wüthete ein eingeborener Häuptling „Medizin“ aus menschlichen Körperteilen zu erhalten, um seine Macht zu vergrößern. Ein Eingeborener erklärte sich bereit, seinen kranken Sohn töten zu lassen und verkaufte ihn an den Häuptling für sechs Pfund Sterling und zehn Ochsen. Die Leiche wurde zerstückelt und zwei Medizinmännern nahmen verschiedene Körperteile in Besitz, um die „Medizin“ herzustellen. Der Vater des Getöteten und weitere sechs Eingeborene sind jetzt vom Gericht wegen dieses Mordes zum Tode verurteilt worden.

Großfeuer in Heidelberg.

Drei Dachstuhl ausgebrannt — Ein SA-Mann und ein Feuerwehrmann verletzt.

Heidelberg, 30. Mai. Mittwoch vormittag gegen 11 Uhr brach in dem Gebäudekomplex des Geheimrats Dr. Luckenbach und Professors Ringenstern am Friesenberg Feuer aus. Eine Frau, die im oberen Stock wohnte, hörte plötzlich über ihrer Wohnung ein Gepolter. Als sie nach der Ursache schauen wollte, kam ihr eine Rauchwolke entgegen.

Die Berufsfeuerwehr, die durch die Sirene die Gesamtwehr der Stadt alarmiert, konnte sich in der engen Straße und besonders an dem steilen Bergabgang schlecht entfalten.

Nelle Flammen schlugen schon lange durch das Dach, bis der Strahl der Motorpistole eingeleitet werden konnte. In den Dachstuhl, die fast ganz aus Holz waren, fanden die Flammen reiche Nahrung. Erst als die große Drehleiter in Funktion trat, konnte man den Flammen näherkommen. Ein SA-Mann und ein Feuerwehrmann wurden durch abstürzendes Gemäuer verletzt.

Der Arbeitsdienst und die SA-Männer, die schnell zur Stelle waren, konnten infolge starken Rauches nichts mehr retten. Alles wurde ein Raub der Flammen. Die SA mit ihrem Stabartenführer nahm mit der Polizei die Absperrung und die Umleitung des Verkehrs vor. Die Straßenbahnlinie nach dem Karlstor und Neckargemünd war unterbrochen, da die Hydranten zwischen den Schienen benutzt wurden. Was die Flammen nicht verzehrten, wurde durch die Wassermassen vernichtet.

Wäßen gefahren ist und durch schmale Schluchten endlich das Ziel erreicht hat, so findet man zunächst einen riesigen Bauplatz, der in wenigen Wochen zur Thingstätte umgewandelt werden wird. Hier liegt noch alles durcheinander. Große Steinhaufen, eine Menge von Rollwagen und Arbeitsgeräten deuten darauf hin, daß binnen kurzem 15 000 Menschen an dieser Stätte dem „Spiel“ folgen können. 1000 SA-Männer werden das schaffen und diese 1000 werden auch die Sprechchöre stellen, von denen der Regisseur Dr. Niedeken-Gebhardt bereits begeistert erzählt hat. Vorläufig sorgt die Kapelle des SA durch schöne Märsche für den Auftrieb, bis dann pünktlich 5.45 Uhr Reichskulturminister Robert Wagner mit den Herren der Propagandaabteilung, Oberbürgermeister Dr. Reinhaus mit den Herren des Stadtrates, der Bauarbeitsführer Eduard Heiß und die künstlerischen Lei-

ter eintrafen. Durch Lautsprecher werden die Reden den zu Laufenden erscheinenden Gästen übermittelt.

Oberbürgermeister Dr. Reinhaus ließ die Stätte lebendig werden. Er fand die Worte, die eine Brücke zwischen großer Vergangenheit und Gegenwart bedeuten, mit dem mehrtausendjährigen Geschichte von Stadt und Berg fand in kurzen Worten prägnanten Ausdruck, und wenn Dr. Reinhaus darauf hinwies, daß drüben die Dome von Speyer und Worms herübergründen, daß das badische Land, die Berge der Pfalz und dahinter das deutsche Reichsland, die Saar, mit uns feiern und den Gruß entbieten, dann hatte er das Empfinden der Zuschauer getroffen.

Die Einmauerung der Grundsteinurkunde.

Nachdem Dr. Geerß die Gräße des leider erkrankten Präsidenten der Reichstheaterkammer, Ministerialrat Otto Laubinger, überbracht hatte, übernahm Reichssekretär Moraller die Verlesung der Urkunde, die dann in den Grundstein verkerzt wurde. Sie hat folgenden Inhalt:

Grundsteinurkunde.

Am 30. Mai 1934 im zweiten Jahr der nationalsozialistischen Erhebung wird hier der Grundstein gelegt zur Thingstätte auf dem Heiligenberg. Hier an dieser Stelle, wo schon unsere Vorfahren vor vielen Jahrhunderten ihre Kult- und Versammlungshäuser gebaut hatten, hier, wo heute noch die Ueberreste keltischer, germanischer und römischer Heiligtümer erhalten sind, wird jetzt eine Stätte für weisevolle Gemeinschaftsfeiern im Geiste der schwer erkämpften Einheit der deutschen Nation errichtet. Der große Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, und sein Minister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Josef Goebbels, stellten den berufenen Kräften im ganzen deutschen Volk diese Aufgabe. Planung und Ausführung dieser Thingstätte sind das Werk des Architekten und Lehrers an der Technischen Hochschule Karlsruhe, Professor Dr. Ing. Hermann Aker. Tausend junge Kämpfer des freiwilligen Arbeitsdienstes sind hier erst seit drei Wochen tätig und werden das Werk in weiteren sechs Wochen vollenden. Die Mittel zur Erstellung dieser Feiertätte wurden aufgebracht von der Stadt Heidelberg. Die Grundsteinlegung erfolgt durch den ersten Reichskulturminister der Regierung Adolf Hitlers im Lande Baden, Robert Wagner. Heidelberg, den 30. Mai 1934.

Nach den Hammerprüchen und einem Sprechchor, der durch Mitglieder des SA probeweise wiedergegeben wurde, sprach Reichskulturminister Robert Wagner die eigentliche Weiserede. Er gab ein klares Bild von der Entwicklung der drei Reiche, von denen die zwei ersten infolge der Mängel, die ihnen anhafteten, bereits der Vergangenheit angehören. Was das neue Reich in diesem einen Jahre aber geleistet hat, das wäre durch die Träger der früheren Staaten niemals möglich gewesen. Infolgedessen dürfen jene Kräfte nicht noch einmal Einfluß auf die Geschichte der deutschen Nation haben. Weder Liberalismus, noch Reaktion, noch Marxismus können jemals wieder damit rechnen, die deutsche Nation zu formen. Erst der nationalsozialistische Staat habe die Kräfte gelöst, die schließlich den Endpunkt im Bestehen oder ehrenvoll untergehen finden. Die Zeit der Demokratie, die Zeit der schwächeren Händler in der Politik sei vorbei, der neue Staat schafft Menschen der Befinnung, des Glaubens und des Heldentums. Und in diesem Zuge haben die Thingstätten eine ganz besondere Aufgabe. Dem Deutschland, das dieses Ziel in sich vereinigt, sei diese neue Stätte geweiht.

Kreisleiter Seiler gedachte zum Schluß des Führers. Mit einem Siegesheil, dem Deutschlandlied und dem Horst-Wessel-Lied klang die Feier aus! Heidelberg hat seine Thingstätte, das deutsche Volk wird das Geschehen auf dem Heiligen Berg mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgen.

Preisregelung für die Abnahme badischer Schlachtschweine.

Der badische Fleischerverband schreibt uns: Die auf Veranlassung des badischen Finanz- u. Wirtschaftsministeriums durchgeführte Regelung der Schweinepreise zur Sicherstellung des Schweineabfahes in Baden ist mangellos noch nicht im Sinn der getroffenen Vereinbarung eingehalten worden.

Der Preis von 40 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht für das vollfleischige Schlachtschwein im Gewicht von 200-240 Pfund ist, wie nochmals ausdrücklich hervorgehoben werden soll, ein Mindestpreis. Es widerspricht daher vollkommen dem Sinn der Vereinbarung, wenn die Metzger oder die sonstigen Verbraucher, wie die Gastwirte, die bisher beim direkten Einkauf vom Bauer entsprechend der Marktnotiz höhere Preise angelegt haben, nun unter Bezugnahme auf die Vereinbarung, nur noch 40 Pfg. bezahlen, diesen Mindestpreis also gewissermaßen in einen Höchstpreis umkehren wollen. Wer diese Tendenz verfolgt, arbeitet damit gegen die Bestrebungen der Regierung und verstoßt gegen die mit den beteiligten Berufsständen getroffenen Abmachungen und gegen nationalsozialistisches Denken überhaupt. Es wird darin nichts anderes gesehen, wie die egoistische Absicht, sich auf Kosten des Bauern zu bereichern zu versuchen.

Hauptamtlich wird daher die Erwartung ausgesprochen, daß überall da, wo bisher bei direktem Einkauf beim Bauer der erparierte Händlerverdienst ganz oder teilweise dem Bauer im Preis zugute kam, dies auch weiterhin so sein muß und daß also von den Käufern der badischen Schweine ein entsprechendes über 40 Pfg. liegender Preis an den Bauer bezahlt wird. Zu widerhandlungen werden in Zukunft von den Berufsstandsorganen (Kreis- oder Kreisbauernführern, Innungsbeamten usw.) auf das genaueste verfolgt und zur Kenntnis der amtlichen Stellen gebracht.

Bei der Unterbringung der auf den Schlachthofmärkten Karlsruhe, Mannheim, Pforzheim und Freiburg aufgetriebenen badischen Schweine haben sich infolge vereinigt Schwierigkeiten ergeben, als besonders die zum Schlachten zugelassenen Gastwirte fast gar keine badischen Schweine abgenommen haben. Andererseits ist aber festgestellt worden, daß Schweine aufgetrieben werden, die den Anforderungen des Marktes in gar keiner Weise entsprechen. Grobfrödig, unreife Tiere im Gewicht von 150-180 Pfd. können nur mit Verlust von den Metzger usw. verwertet werden. Dieser Verlust wirkt sich aber umso stärker aus, als eine Reihe von Abgaben das Schlachtschwein nach dem Stück berechnet, besonders empfindlich belasten. So z. B. ist der Unkostenanteil an einem geringwertigen Schwein fast doppelt so hoch, wie bei einem Schwein von durchschnittlicher handelsüblicher Beschaffenheit (220-260 Pfd.).

Wenn auch nicht verkauft werden soll, daß unreife Tiere häufig deshalb angeliefert werden, weil die Kartoffelvorräte ihrem Ende entgegengehen, so sei trotzdem ernsthaft vor einem allzufrühen Verkauf unfertiger Tiere hiermit gewarnt, weil der Preisverlust für den Bauer weit größer ist, als die Kosten betragen, die noch aufgewendet werden müssen, um das Schwein den Marktbedürfnissen entsprechend richtig fett zu machen, selbst wenn noch etwas Futtermittel zur Mast zugekauft werden muß.

Die getroffene Regelung des badischen Schweineabfahes zu erträglichen Preisen für den Bauer kann nur dann den gewünschten Erfolg zeitigen, wenn eben alle an der Fleischversorgung beteiligten Kreise den wahren Sinn der Volksgemeinschaft nicht nur verstehen, sondern ihn auch in die Tat umsetzen.

Beisetzung des Geh. Rats Dr. Croos

Pforzheim, 1. Juni. Zur Beisetzung des verstorbenen

Geh. Oberregierungsrats Dr. Wilhelm Croos am Mittwochnachmittag hatte sich auf dem hiesigen Friedhof eine große Trauergemeinde eingefunden. Rechts und links des Sarges hielten Abordnungen der badischen V.D.A.-Gruppen die Ehrenwache. Auch die Alemannen-Heidelberg, denen der Verstorbenen angehörte, waren vertreten, und für die Stadtverwaltung Bürgermeister Dr. Völkler erschienen. Stadtpfarrer Hier gedachte in tiefempfundener Worten des Lebens und Wirkens des Heimgegangenen. Der Führer der Pforzheimer Ortsgruppe des V.D.A., Prof. Zeffler hob die Verdienste hervor, die sich Geh.-Rat Dr. Croos um das Auslandsdeutschtum erworben hat und legte einen Kranz am Sarge nieder. Für den Landesverband Baden sprach Prof. Bunte-Karlruhe, der darauf hinwies, daß Dr. Croos der eigentliche Gründer des V.D.A. gewesen sei, als er vor 50 Jahren aus Wien nach Deutschland kam und anregte, das Volkstum in den deutschen Grenzgebieten zu führen. Nach zahlreichen weiteren Kranzniederlegungen, darunter auch für den Reichsführer des V.D.A., senkten sich die Fahnen und Wimpel zum letzten Gruß. Unter Orgelspiel verank der Sarg mit den sterblichen Ueberresten langsam in die Tiefe, um den Flammen übergeben zu werden.

Das Badische Erbhofgericht eröffnet.

Nachdem die 46 Anerkengerichte des Landes ihre Tätigkeit bereits aufgenommen haben, ist das Badische Erbhofgericht zum ersten Mal zu einer Sitzung in Karlsruhe zusammengetreten. Dieses bedeutungsvolle Ereignis am Anfang eines neuen bäuerlichen Rechts fand einen würdigen und feierlichen Auftakt im Sitzungssaale des Oberlandesgerichts. Der Präsident des Oberlandesgerichts, Dr. h. c. Buzengelger, stellte in seiner Eröffnungsansprache fest, daß durch den Willen und die Ueberzeugungskraft des Führers dem Bauernstande ein eigenes Recht und Gericht geworden sei. Bei Beurteilung der Frage, ob ein Erbhof vorliege, werde man wohl die Ansprüche im Interesse der Rechtssicherheit hochstellen müssen, damit auf alle Fälle die Voraussetzungen gewährleistet erscheinen. Wo ein Erbhof zweifelhaft bestche und das Besitztum wirklich den Voraussetzungen genügt, müsse das Gesetz mit aller Strenge gegen und für den Bauer durchgeführt werden. Der Bauer, der das Gebot der Ehrenhaftigkeit nicht erfüllt, müsse die Folgen tragen, denn es sei der Sinn des Gesetzes, den Bauer herauszuheben nach Leistung und Charakter. Bei seiner Durchführung wollen wir uns immer in den Willen des Führers hineinsetzen.

Darauf nahm der Vorsitzende des Erbhofgerichts, Senatspräsident Winter das Wort. Er erinnerte daran, daß die 5000 „geschlossenen Hofgüter“ als Vorläufer der Erbhöfe gelten können. Dieses Gesetz sei das Kernstück der von Adolf Hitler weltbildend und großzügig eingeleiteten Gesetzgebung zur Rettung und Hebung des deutschen Bauertums.

Tiefe weiche Wellen geben der Frisur ein gutes Aussehen, längere Haltbarkeit und sind ein Zeichen gesunden, straffen Haares. Solches Haar können auch Sie besitzen: neutralisieren Sie nach jeder Kopfwäsche Ihr Haar durch Nachspülen mit „Haarglanz“, der jedem Beutel Schwarztopf-Schaumpon beiliegt.

Schwarztopf-Schaumpon ermöglicht es außerdem, Ihre Haarpflege passend zu wählen: Blondinen nehmen die Sorte „Kamillen-Extrakt“, Brünette und Dunkle die Sorte „Nadelholzer“. Für jedes Haar geeignet: Schwarztopf-Schaumpon mit „Reichengeruch“.



Aus Nah und Fern.

Sinsheim, den 1. Juni.

* Froleichnam. Die katholische Gemeinde unserer Stadt beging den Fronleichnamstag recht feierlich. Der Gottesdienst war sehr zahlreich besucht. Im Anschluß an das Hochamt fand die Prozession statt, an der die Gläubigen in überaus großer Zahl teilnahmen. Die Prozession wurde eröffnet durch die Schüler, Knaben und Mädchen, dann folgten die Jungfrauen und die Jungfrauenkongregation mit Fahne, Jünglinge und Jungmänner mit Fahne, die Männer, Musikkapelle und Kirchenchor und danach das Allerheiligste. Nach dem Allerheiligsten ging der Stützrat, Staats- und Gemeindevorstand und der kath. Männerverein in großer Zahl. Den Abschluß bildeten die Frauen. In der Prozession wurden viele Fahnen, Banner und Statuen getragen, jedoch diese Manifestation katholischen Glaubens wieder einen überaus feierlichen und erhebenden Verlauf genommen hat. — Zur weltlichen Feier fanden sich die Gemeindeglieder am Nachmittag im Saale des Gasthauses „zum Ochsen“ zusammen, wo bei schönen Musikvorträgen und geselliger Unterhaltung die Stunden rasch dahinfließen.

* Vom Jugendstift. Ab 1. Juni 1934 gehen die Fürsorgeerziehungsanstalten in Baden, die bisher dem Ministerium der Justiz unterstellt waren, an das Badische Innenministerium über. Aus diesem Anlaß verumfelten sich letzten Donnerstag vormittags halb 10 Uhr die Beamten und Angestellten des hiesigen Jugendstifts im Dienstzimmer des Direktors, um von ihrem bisherigen Referenten Abschied zu nehmen und dem Vertreter der neuen Behörde vorgestellt zu werden. Ober-Reg.-Rat Dr. Wiegler dankte im Auftrag des Justizministeriums dem ganzen Beamtenkörper für seine reifliche, hingebungsvolle und schwere Arbeit im Dienste der ihm anvertrauten Jugend und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch weiterhin der Geist der Zusammenarbeit auf dem Stift lebendig bleiben möge. Nachdem er den neuen Referenten, Regierungsrat Dr. Kersten, dem Direktor und seinen Mitarbeitern bekannt gemacht hatte, richtete der Redner herzliche Worte des Abschieds an die Verabschiedeten. Nach der Aussprache bester Wünsche für das persönliche Wohlergehen jedes Einzelnen übergab er die ihm liebgeordnete Anstalt der Obhut des Vertreters des Innenministeriums, Regierungsrat Dr. Kersten begrüßte im Namen des Ministeriums des Innern die Beamtenschaft des Jugendstifts und gab der Zuversicht Ausdruck, daß unter dem neuen Ministerium wie bisher weiter gearbeitet werden möge. Er versprach, seine ganze Kraft zum Wohle der Anstalt einzusetzen und sprach den Wunsch aus, man möge ihm das gleiche Vertrauen wie seinem Vorgänger entgegenbringen. Direktor Späth dankte im Auftrag der Beamten, Angestellten und Schwestern für die Abschiedsworte von Oberregierungsrat Dr. Wiegler. Wenn heute das Bad. Jugendstift, aus kleinen Verhältnissen herausgewachsen, auf beachtlicher Höhe stehe, so sei das allein das Verdienst des Justizministeriums. Dem neuen Behördenvertreter entbot er herzlichen Willkommgruß und gelobte, auch weiterhin im Geiste unseres großen Erziehers Adolf Hitler die oft schwierige Arbeit fortzusetzen. Nachdem der Redner jedem der beiden hohen Gäste einen Strauß herrlicher Rosen überreicht hatte, fand die kurze aber einrücksvolle Feier ihren Abschluß.

* Letzte Vorbereitungen zum deutschen Liedertag 1934. Die deutschen Gesangvereine in Stadt und Land werden, wie alljährlich am Sonntag, dem 24. Juni, durch Singen in Parks und auf öffentlichen Plätzen eine Werbung für das deutsche Volkslied veranstalten. Borgelesen sind zunächst Chorvorträge in mehrstimmigem Satz, wobei keine sogenannten „Kunstsöhne“, sondern Volksliedbearbeitungen gesungen werden. Daneben soll aber auch einstimmig gesungen werden und zwar gemeinsam mit den Zuhörern. Zu diesem Zwecke hat der Deutsche Sängerbund ein Liederblatt herstellen lassen, das als „Liedergabe des DSB. zum Liedertag 1934“ von den Vereinen an die Zuhörer verteilt werden soll. Der DSB. legt damit die programmatischen Ausführungen des vor wenigen Wochen neu gewählten Bundesführers, Oberbürgermeister Meißner, heraus, in die Tat um. Dieser hat in einem Aufruf an die deutschen Sänger die Forderung erhoben, daß die deutschen Gesangvereine nicht ausschließlich sich auf den Konzertsaal beschränken dürften. „Wir wollen“, so heißt es in dem Aufruf, „nicht nur ‚Konzerte‘ singen, sondern vom Podium heruntersteigen in die deutsche Volksgemeinschaft und mit ihr singen, um sie zur Liedgemeinschaft zu führen.“ Die „Liedergabe“ enthält u. a. „Die beste Zeit im Jahr ist mein“, „Wach auf, du deutsches Land“, „Flamme empor“, „Deutsch ist die Saat“, den Kanon „Lieber tot als Sklave“ u. a. so daß den Vereinen Material in Auswahl hinreichend zur Verfügung steht.

* Bad Rappenau, 1. Juni. (Das Ehrenmal.) Die Vorbereitungen zur Weihe des National- und Ehrenmals sind bereits in vollem Gange. Die Herrichtung und Bepflanzung des herrlich gelegenen Platzes vor dem Friedhofe, von dem aus eine Freitreppe zum Friedhofe führt, geht ihrem Ende entgegen. Das Fundament auf dem das mächtig wirkende Monument aufgestellt werden wird, ist ebenfalls fertiggestellt. Das Fest selbst, mit dem eine Wiederkehrsfest der auswärtigen Rappenauer verbunden ist, wird in großem Rahmen begangen werden. Neben dem eigentlichen Weiheakt, bei dem der badische Ministerpräsident, Herr Walter Köhler, unter dessen Schirmherrschaft das Ehrenmal gestellt ist, die Weiherede halten wird, sind verschiedene festliche Veranstaltungen geplant. Weiter ist mit dem Reste der Geant der bad. Krieger- und Militärvereine des Unter-Elzengaus verbunden. Auch eine kleine Festschrift wird zur Ausgabe gelangen. So versprechen heute schon die Tage vom 28.—30. Juli für alle Festbesucher Tage nationaler Ergriffenheit zu werden.

* Eppingen, 1. Juni. (Verlegung.) Landesökonomierat Mayer-Ullmann, der Vorstand der Eppinger Kreis-Landwirtschaftsschule wurde zum 1. Juni 1934 an die Kreislandwirtschaftsschule nach Offenburg verlegt. — Am 1. Juni wird Landesökonomierat Mayer-Ullmann von hier scheiden, um seine neue Stelle als Landesökonomierat und Vorstand der Kreislandwirtschaftsschule in Offenburg anzutreten. In Eppingen war Landesökonomierat Mayer-Ullmann seit Herbst 1921 tätig, also über einen Zeitraum von über 13 Jahren. In dieser Zeit hat er alle Interessen der Landwirtschaft in bester Weise zu wahren verstanden, er hat sich rückhaltlos und mit unbeugsamem Fleiß für die Interessen der Schule eingesetzt und durfte es jetzt erleben, daß durch den neuen Staat die Agrarpolitik auf eine grundständig neue Basis gestellt wurde und damit der Nährboden wieder eine neue Zukunft hat. Dem Scheidenden rufen wir ein herzliches Lebewohl zu und glauben im Sinne unserer Landwirtschaft zu sprechen, wenn wir ihm auf diesem Wege für alles danken, was er in den Jahren seiner hiesigen Tätigkeit für die Förderung der Landwirtschaft getan hat.

* Aus dem Amisbezirk, 31. Mai. (Trockenheit 1893 — Sparmaßnahmen.) Die trockene Witterung der beiden verflochtenen Monate erinnert die älteren Leute an die große Frühjahrestrockenheit im Jahre 1893. Durch fortgesetzte Stürme trockeneten damals die flachgründigen Kalkböden bald so stark aus, daß Höhenwiesen vollständig verbrannten und nur ganz feuchte Wiesen oder Kleeäcker auf tiefgründigem Boden einen befriedigenden Ertrag lieferten. Deshalb entstand bald die größte Futtermittel- und das

wenige Grünfütter wurde mit Stroh vermischt; ja selbst Unkräuter, Brennnesseln, Disteln und Wasserpflanzen wurden dazu verwendet. Im Wald wurde das grüne Laub von Büschen und Sträuchern abgestreift und dem Vieh als Futter dargeboten. Das dürre Laub diente als Streu. Bei der fortbauenden Trockenheit nahm aber die Futtermittel immer mehr zu, so daß viele Bauern gezwungen waren, jedes Stück Vieh, das sie nicht unbedingt zur Bewirtschaftung ihrer Felder benötigten, zu schlachten oder für einen Spottpreis zu verkaufen. Für 100 Mark und darunter konnte man schon eine vollwertige Kuh haben. Dazu verlagerten in manchen Orten die Brunnen, weshalb die Bewohner das Wasser für Menschen und Vieh oft weit mit Fässern herbeiführen mußten, was später die Veranlassung gab, eine Wasserleitung im Orte anzulegen. Erst nach 4 bis 5 Monaten brachte der August durchweichende Dauerregen, so daß in manchen Gegenden sogar das liegende Getreide noch auswuchs. Das Ergebnis der Ernte war auf guten Aeckern bei Weizen, Spelz und Roggen sowohl nach Menge, als auch der Güte nach ausgezeichnet, so daß kein Brotmangel entstand. Mit Eintritt des Regens im August begann der Anbau von Stoppelrüben, da die Dickrüben verfaßt hatten, sowie andere Erntefuttermittel auf den Winter. Auch die ausgedörrten Wiesen und Kleeäcker erholten sich wieder und der lange schöne Herbst gestattete das Einbringen von grünem Futter bis anfangs Dezember. Dazu kam, daß das vorhandene meiste Dürrfutter außerordentlich nahrhaft war. Eine Handvoll Heu war mehr, als ein Armdoll in nassen Jahren. Der Preis des Heues stieg allerdings im Februar und März nächsten Jahres auf 7 Mark je Zentner; aber ein warmer Frühling beendete schon im April 1894 alle Futtermittel und nahm den Bauern eine große Sorge weg. In der Trockenheit, verbunden mit großer Hitze, dürfte für denkende Bauern die nützliche Lehre geben, daß man nicht durch unnötiges Klagen und Jammern die vorhandene Futtermittel einödmann oder gar beseitigen kann, sondern nur durch rechtzeitiges Sparen am Grünfütter und Vermischung mit Erntefuttermitteln, wie sie oben genannt und auf Feldern, rainen und Einöden noch zu finden sind. Das trocken gemachte Futter hat einen sehr großen Nährwert; dieses kurz geschnitten zusammen mit Stroh und allerlei Unkräutern liefert die für das Vieh notwendige Nahrung und bietet zugleich Gelegenheit, auch einen kleinen Vorrat auf den Winter anzusammeln. Denn alle Anzeichen sprechen dafür, daß die vorhandene Trockenheit sich bei zunehmender Hitze vergrößert und dadurch die Hoffnung auf eine weitere Heuernte teilweise oder ganz vernichtet. „Spare in der Zeit, dann hast du in der Not“.

* Oettingen, 1. Juni. (Ein Verzweiflungsakt.) In schweres Leid wurde die Familie des Sattlermeisters Michael Ruhbender versetzt. Am Dienstag früh ereigte die Familie die Nachricht, daß sich der einzige Sohn in Wiesental, Amt Bruchsal, wo er das Bäckerhandwerk erlernte, durch Erhängen das Leben genommen habe. Der 17 jähr. junge war in eine harmlose Straftat verwickelt, dessen Ausgang er sich wohl so zu Herzen genommen hatte, daß er sich in der Arrestzelle, in der er die Nacht zubrachte, erhängte.

* Heidelberg, 1. Juni. (Schulungslager für Sachbearbeiter und Mitarbeiter im Jugendherbergswerk.) Der Reichsverband für deutsche Jugendherbergen führt zurzeit größere Schulungslager für die Sachbearbeiter und Mitarbeiter im Jugendherbergswerk durch. Der Lehrgang für das Obergebiet Ost (Baden, Bayern, Bürttemberg) findet statt in der Zeit vom 10. bis 17. Juni 1934 in der neuen Jugendherberge auf dem Dilsberg bei Heidelberg. In diesem Lehrgang werden sämtliche Fragen des Jugendherbergswerkes, des Jugendwanderns usw. behandelt. Die Durchführung des Lehrganges liegt in den Händen des Inspektors für die Jugendherbergen im Obergebiet Ost, Oberbannführer E. Baur.

* Plankstadt, 1. Juni. (Neuer Grabfund bei Plankstadt.) Unter Leitung von Prof. Dr. Gropengießer-Mannheim wurde gestern abends ein Grab aus der fränkischen Zeit freigelegt. Die Gebeine, offenbar von einem Krieger stammend, waren nur in dürftigen Resten erhalten. Als Beigabe war eine Urne aus schwarzem Ton vorhanden, neben der drei eiserne Pfeilspitzen lagen. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

* Mannheim, 31. Mai. (Modell-Segelflug-Höchstleistung.) Die Mannheimer Modellbauer, die bei dem Reichs-Wettbewerb für Modell-Segelflugzeuge an Pfingsten auf der Wasserkuppe die beste deutsche Gesamtleistung aufwiesen, haben schon wieder eine neue Höchstleistung erreicht: am Sonntag startete der Modellbauer Mantel sein Flugzeug auf dem Flughafen Mannheim. Das Modell erreichte ununterbrochen kreisend, eine Höhe von etwa 500 Metern und ging dann auf die Strecke. Nach 10 Minuten war es bereits in südlicher Richtung aus dem Gesichtskreis verschwunden. Erst am Montag erreichte den glücklichen Erbauer die Nachricht, daß sein Modell bei Sandhausen, wenig beschädigt, aufgefunden wurde. Dies ist eine Entfernung von 20 Kilometer Luftlinie, eine schöne Leistung für ein kleines Modell, ohne Motor und ohne Führer!

* Pforzheim, 1. Juni. (Noch immer über 50 Verletzte des Eisenbahnunglücks im Krankenhaus.) In den hiesigen Krankenhäusern liegen noch immer über 50 verletzte Opfer des Pforzheimer Eisenbahnunglücks. Diese wurden am Dienstag von dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront Südwest, Pg. Plattner, der in den Tagen des Unglücks in Berlin weilte, besucht. In seiner Begleitung befanden sich Kreisleiter der NSDAP, Hermann Hg. Kreisbetriebszellenobmann Ammann und Ortsgruppenführer Siegle, sämtliche aus Pforzheim. Bezirksleiter Plattner sagte bei dieser Gelegenheit den Verletzten zu, daß sie nach Beendigung ihrer Krankenhausbehandlung 14 Tage in einem Erholungsheim auf Kosten der NS-Volkswohlfahrt aufgenommen werden würden. Die verheirateten Frauen, die sich unter den Benutzenden befinden, dürfen dabei ihre Kinder mitnehmen.

Ämliche Bekanntmachungen.

Ueber das Vermögen des Landwirts Hermann Klemm in Reichartshausen ist am 26. Mai 1934 vorm. halb 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden. Als Konkursverwalter wird die badische Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e. G. m. b. H. in Karlsruhe, Lauterbergstraße 3 ernannt.

Die Gläubiger werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der in ihren Händen befindlichen Schuldburkunden schriftlich in doppelter Fertigung oder zu Protokoll des Urkundsbeamten b. Amtsgericht hier bis spätestens 30. Juni 1934 anzumelden.

Nekarbischofsheim, 26. Mai 1934.

Amtsgericht.

Stadtpark - Lichtspiele - Sinsheim

Willi Fritsch in Renate Müller

Walzerkrieg

Ein Film mit Herz, Musik, Heiterkeit u. hervorragenden Darstellern.

* Pforzheim, 1. Juni. Der Arbeitsausschuß für den Ersten Badischen Kavallerietag vom 8. bis 11. Juni im Pforzheim hat soeben eine Festschrift herausgegeben, die eine sehr wertvolle Zusammenstellung von Aufsätzen und Bildern bringt, welche die Bedeutung des soldatischen Weiwesens, das bevorstehende Ereignis in der Festschrift und die Sebenswürdigkeiten der „Goldstadt“ an der Pforte des Schwarzwaldes würdigen. Kommen Samstag und Sonntag bereits treffen sich in Pforzheim zur Wiederkehrsfest der Angehörigen des ehem. 8. Badischen Infanterieregiments Nr. 169.

* Pforzheim, 1. Juni. (Amt Offenburg.) Der 35jährige verheiratete Landwirt Karl Litterst kürzte beim Kirchenpfänden infolge Bruches der Leiter aus beträchtlicher Höhe vom Baume und zog sich schwere innere Verletzungen zu.

* Biberach, 1. Juni. (Beim Rangieren verunglückt.) Montag vormittag wurde der 60 Jahre alte verheiratete Bahnarbeiter Karl Schilli beim Rangieren von der Lokomotive erfasst. Er erlitt schwere Kopfverletzungen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verunglückte vom Arzt in das Städt. Krankenhaus in Zell a. H. überführt.

* Triberg, 1. Juni. (Im Tunnel verunglückt.) Bei Tunnelarbeiten verunglückte am Mittwochvormittag der Schlosser Karl Heilmair von Triberg dadurch, daß ein Druckfessel der aufgestellt werden sollte, niederfiel. Heilmair konnte nicht mehr rechtzeitig ausweichen. Ihm wurde der rechte Oberarm abgedrückt. Der Schwerverletzte fand Aufnahme im Krankenhaus.

* Sexau (Amt Emmendingen), 1. Juni. (Rasch im Tod gefolgt.) Während der am Sonntag verstorbenen Hofbauer Joh. G. Holzer im Zinken Obersexau noch angebahrt im Saule lag, folgte ihm am Dienstag seine Gattin Anna Maria Holzer geb. Hädlin im Tode. Die Ehegatten wurden 69 bzw. 63 Jahre alt.

* Wehrst., 1. Juni. (Schreckliche Bluttat.) In dem 14. Waghäuser von Krauchenwies entfernten hochgelegenen Ort Habsbühl, der ohne das dortige Kloster etwa 150 Einwohner zählt, ereignete sich in der Nacht zum Mittwoch eine schreckliche Bluttat. Der etwa 48 Jahre alte Bürgermeister, Gastwirt und Kaufmann Fritz Binder, der auch die Posthilfsstelle innehatte, hat etwa in der Zeit von 12 bis 2 Uhr nachts seine Frau, seine Schwester und sein 13jähriges Töchterchen und zuletzt sich selbst mit einer Browningspistole erschossen. Nach Ansicht der Gerichtskommission wie auch der übrigen Einwohner, bei denen Binder in gutem Ansehen stand, muß die Tat in geistiger Umnachtung geschehen sein. Die Frau und Schwester wurden wahrscheinlich schlafend im Bett überfallen, während die 13 Jahre alte Tochter sich ins Telefonzimmer flüchtete und dort erschossen wurde. Altem Anzeichen nach wollte sich das Kind noch retten und verschloß sämtliche Türen hinter sich. Dennoch wurde es von seinem fürchtbaren Schicksal ereilt da es dem Vater gelang, die verschlossene Türe mit dem Beil einzuschieben. In dem sonst so stillen Ort herrscht begriffslos über die Tat atone Erreauna.

* Untermettingen bei Waldshut, 1. Juni. (Unfall.) Im Porphyrwerk Deheln wurde der Arbeiter Friedrich Albricker von einem Stein so unglücklich am Kopf getroffen, daß er mit einer schweren Verletzung ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Radio-Programm

Samstag, den 2. Juni.

Deutschiandfunk. 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. 6: Funk-Gymnastik. 6.15: Tagesgespräch. 6.20: Frühkonzert. 8: Sportzeit. 8.45: Lebensbildung für die Frau. 9.40: Sportfunk. 10: Nachrichten. 10.10: Kinderfunkspiele. 10.50: Fröhlicher Kindergarten. 11.30: „Taufe mit Vertikalbild“. 11.45: Die Wissenschaft meldet. 12: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 12.10: Wochenunterhaltung auf Schallplatten. 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seemarte. 13: Mittagskonzert. 14: Sportzeit. 14.45: Nachrichten. 15: Börsenberichte. 15.15: Kinderabstufung. 15.45: Wirtschaftswochenschau. 16: Bunter Nachmittag. 18: Sportwochenschau. 18.15: Film im Film. 18.30: Noch einmal nordische Klaviermusik. 18.50: Der deutsche Rundfunk bringt... 19: Gedanken am Feierabend. 19.15: „M. M.“ 19.55: Glockengelächte. 20: Kernspruch. 20.10: Verliebt — verheiratet. 22: Bericht von den Europameisterschaften d. Kunstturner in Budapest. 22.20: Nachrichten, Sport. 22.45: Deutscher Seewetterbericht. 23: Tanzmusik. Reichsender Stuttgart. 5.35: Bauernfunk. 5.45: Choral. 5.50: Gymnastik. 6.15: Gymnastik. 6.55: Frühkonzert. 8.20: Gymnastik. 8.40: Funkhülle. 10: Nachrichten. 10.10: Sonate Fis-Moll. 10.40: Gegen Kummer und Sorgen. 11.25: Funawerkungskonzert. 12: Wehe, wenn sie losgelassen! 13: Nachrichten, Saardienst. 13.20: Mittagskonzert. 13.50: Nachrichten. 14: Mittagskonzert. 14.30: Hilerjugendfunk. 15.10: Lernt morgen! 15.30: Blumenstunde. 16: Nachmittagskonzert. 18: Der Werdegang der gestrickten Kleidung. 18.15: Tanzmusik. 18.50: Zeitangabe, Wetterbericht. 19: Wir tanzen aus der Woche. 20: Nachrichten. 20.05: Saarländische Umfchau. 20.15: Bunter Abend. 22.20: Nachrichten. 22.35: Du mußt wissen. 22.45: Sportbericht. 23: Bunte Stunde. 24: Nachtmusik. Reichsender München. 6.30: Morgenkonzert. 6.45: Morgenprogramm. 7.25: Frühkonzert. 10.10: Schulfunk. 10.45: Landwirtschaft. 11: Vom Bauerntum. 11.20: Nachrichten. 12: Mittagskonzert. 13.25: Bergnützliche Sachen auf Schallplatten. 14: Nachrichten, Sport, Börse. 14.20: Jugendfunk. 14.45: Schach für Fortgeschrittene. 15.15: Lesestunde. 16: Vesperkonzert. 18: Jugendfunk. 18.15: Lustiges Intermezzo. 18.30: Der schöne Bayerische Wald. 18.50: Wochenvorschau. 19: Wir tanzen aus der Woche. 20: Nachrichten. 20.10: Funkschauende Vorwommerschau. 22: Nachrichten, Sport. 22.20: Zwischensprogramm. 23: Nachtmusik.

Wohnung

4 Zimmer, Wohnküche, Mandarfen, Keller und Garten per 1. Juli in der Gartenstadt (Silderstraße) zu vermieten. Baugenossenschaft Sinsheim Schifferer.

Lehrberträge

10 Bfg. bei der G. Becker'schen Buchdruckerei.

Vereins - Cafe

Turn- u. Sportverein Sinsheim 1861.

Werbewoche

Heute abend 8 Uhr großes Schauturnen

Samtlicher Abteilungen auf dem Robert-Wagner-Platz und in der Turnhalle. Hierzu wird die ganze Bevölkerung eingeladen. Der Oberturnwart.

4 Zimmerwohnung

mit Küche u. Zubehör auf 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 383 beim Landboten.

Wer mit zinslosem Geld bauen, kaufen oder Hypotheken ablösen will, spare bei der

BADENIA

Hypotheken- u. Bausparkasse G.m.b.H. Karlsruhe

Auskunft erteilt: Bezirksdirektion für

Nordbaden. Mannheim N. 7. 5.

Vertreter überall gesucht.